

Marianne Dotzek  
Elternschule Horner Geest

## **Das Projekt „Stadtteile ohne Partnergewalt“ Horn**

Gedanken  
zum Fachgespräch des Billenetzes  
**„Gewaltprävention“**

am 10. Dezember 2014  
in der Elternschule Horner Geest

Das Thema Gewalt ist derzeit allgegenwärtig.

Nicht nur die globalen Konflikte mit den Schwerpunkten in Syrien und in der Ukraine / Russland bestimmen mit schrecklichen Bildern unseren Alltag.

Die Gewalt in Worten und Bildern verfolgt uns, Presse und Fernsehen überbieten sich in Darstellungen von Gewalt sowohl in Nachrichten als auch in Filmproduktionen.

Mit Gewaltszenen wird dämonisiert, polarisiert, manipuliert.

Es ist nicht mehr möglich, Kinder vor dieser Form von Gewalt zu schützen, die von den Bildern ausgeht – es sei denn, man schließt sie von der Öffentlichkeit aus, was wiederum eine Form von Gewalt ist.

Diese Form von Gewalt ist es, die zu einer Abstumpfung in der Wahrnehmung führt, und mit dieser entsteht ein Unvermögen, die Phänomene überhaupt noch zu begreifen, geschweige denn sie reflektieren zu können.

Es ist schwer geworden, sich über den Ursprung und den Sinn dieser Gewaltbilder Gedanken zu machen:

Sind es „authentische“ Bilder aus Kriegsgebieten, die der Information dienen sollen?

Sind es Bilder, die vom Schlachtengetümmel über gequälte Frauen und schrecklichen Mordverletzungen reichen und uns in allen Einzelheiten und täuschend echt vorgeführt werden, um uns ein lustvolles Grauen und Gruseln auf unserem Kuschelsofa zu erzeugen?

Für Kinder sind diese Bilder nicht nachvollziehbar und nicht zu verstehen, wenn sie nicht jemanden haben, der / die sich Mühe gibt, eine klare reflektierte Erklärung zu liefern.

Um dies bildhaft zu machen, möchte ich Euch eine Szene erzählen, die ich neulich beim Besuch der Foto-Ausstellung „100 Jahre Leica“ in den Deichtorhallen erlebte.

Hier ist eine der erschütterndsten Fotografien zu sehen, die je gemacht wurden – und viele von Euch kennen sie bestimmt: Da fliehen vietnamesische Kinder vor den Napalmbomben und in der Mitte rennt ein nacktes Mädchen, das pure Grauen im Gesicht, dem Fotografen entgegen.

Vor diesem Bild sammelten sich einige Jugendliche aus einer Schulklasse, die die Ausstellung besuchten. Der Lehrer mit einigen anderen Schülern stand weiter vorn erklärend vor einem anderen Bild. Vor diesem Bild jedoch standen die Schüler kichernd mit der Hand vor dem Mund, sie kommentierten die Nacktheit des Mädchens und machten sich zum Teil darüber lustig.

Sie sahen nicht das Grauen und verstanden nicht, was dies Bild zeigt. Und ich? Ich blieb Beobachterin, tat nichts, erklärte nichts, ging weiter.

Vor diesem Hintergrund,- einem allgemeinen Hintergrund der Abstumpfung, des nicht mehr Wahrnehmens einer gewalttätigen Situation, des nicht mehr Reagierens - entsteht das Nachbarschaftsnetzwerk gegen Gewalt in Partnerschaften in Horn, das Projekt „StoP“.

Die Koordinatorin Züleyha Celebi sitzt hier, viele von Euch kennen sie schon.

Sie wird Euch alle Fragen zum Projekt beantworten, das zum Glück dank des Engagements einiger Leute im Bezirksamt und in der BASFI wenigstens im nächsten Jahr gesichert ist.

Gewalt in Partnerschaften ist ebenso alltäglich und allgegenwärtig wie die gewalttätigen Bilder, die uns beherrschen.

Wirklich erschreckend ist aber die Verharmlosung sowie die Schuldumleitung, in der Gesellschaft, den Medien, und auch in staatlichen Institutionen, sogar von Gesetzes wegen.

Im November waren wir, Züleyha und ich, zum Senatsempfang anlässlich des Tages gegen Gewalt an Frauen als Vertreterinnen für das Projekt „StoP“ ins Rathaus eingeladen.

Eine Referentin der Einrichtung „Dunkelziffer e. V.“, die besonders mit Opfern sexualisierter Gewalt arbeiten, berichtete von den Erfahrungen von Vergewaltigungsopfern in Gerichtsverhandlungen:

Es reicht nicht, wenn Frauen nein sagen.

Auch wenn sie angegriffen werden, müssen sie schreien, sich gewalttätig wehren – sie müssen sich aktiv zur Wehr setzen.

Tut eine Frau das nicht, ist sie vor Angst erstarrt, weil sie Angst um ihr Leben hat, kann dies (und wird es auch oft) als Zeichen des Einverständnisses gedeutet werden.

Und wenn das Opfer sich massiv wehrt, muss es befürchten, wegen Körperverletzung angezeigt zu werden .... vom Täter, unterstützt von seinen Rechtsanwälten natürlich.

Das bedeutet, dass die Dunkelziffer der Taten gemessen an den zur Anzeige gebrachten geradezu unschätzbar hoch ist.

Dies sind auch unsere ersten Erfahrungen mit den Opfern von partnerschaftlicher Gewalt im Projekt.

Sie haben Angst, pure Angst, sich als Opfer zu erklären.

Umso wichtiger ist eine lange und sichere Laufzeit dieser Arbeit.

Es ist wichtig, dass eine verlässliche Vertrauensebene entsteht. Die von häuslicher Gewalt Betroffenen kommen nicht, weil sie ein Plakat sehen – sie kommen, weil sie von anderen oder aus dem Netzwerk gehört haben, dass sie hier Gehör und Vertraulichkeit sicher finden.

Es braucht Zeit, bis dies wirken kann.

In der aktiven Nachbarschaftsgruppe arbeiten auch Betroffene mit. Sie brauchen eine sensible und in ein starkes Netzwerk eingebundene Betreuung, in der es kein Konkurrenzdenken und keine herabsetzende Umgangsweisen mit ihren öffentlichen Aktionen gibt.

Die Opfer brauchen sichere und authentische Bindungen („Sterne“) und ihre Kinder auch – und die Koordination muss dabei stark und fachlich bestens eingebunden zur Seite stehen.

Und: Zusammen mit unseren Schwester-Projekten und den Opferschutz-Einrichtungen, der Polizei und der sozialen Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien müssen wir das Thema Gewalt öffentlich viel mehr mit guten Ideen und Aktionen und gut reflektiert in die Diskussion bringen.

Marianne Dotzek  
Elternschule Horner Geest